

Wenn die Uhrmacher spielen

ZÜRICH. Bambi, Blümchen und Kamele: Das Uhrenmuseum Beyer hat sein Depot durchforstet und allerlei Kurioses gefunden.

Bei feiner Uhrmacherkunst denkt man gleich an den Preis: Was so eine Patek Philippe wohl kostet? Bei den Uhren, die derzeit im Beyer Uhrenmuseum an der Zürcher Bahnhofstrasse zu sehen sind, gehts aber nicht um den Preis. Ziemlich ungehobelte Stücke sind sogar darunter: Zwei Elektroden in zwei Äpfel gesteckt – das gibt schon genug Saft für eine einfache digitale Uhr.

Vor hundert Jahren versammelten sich wohlhabende

Leute gerne vor Uhren, die ganze Landschaften darstellen oder Käfige mit zwitschernden Kanarienvögeln drin. Und man zeigte ohne Scham, was man hatte. Uhren trug man darum nicht versteckt unter dem Ärmel, sondern am Revers, im Spazierstock, am Finger, in den Parfumflacon integriert – der Fantasie der Uhrmacher sind keine Grenzen gesetzt. Auch nicht in Bezug auf das Material: Gold, Email, Perlmutter, Marmor – alles kann zu einer Uhr verarbeitet werden.

Das Schöne an der Beyer-Ausstellung: **Alle Uhren, egal wie alt oder kurios, laufen.** Dafür sorgen zwei Uhrmacher, die sich einzig um die Ausstellungsstücke kümmern.

ILDIKO HUNYADI

«Kuriositäten aus Museum und Depot», Beyer Uhrenmuseum, Bahnhofstrasse 31, Zürich.
Bis 29. Februar.

